Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Das Bildnis [Fortsetzung]

Autor: Morax, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574545

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zug Abb. 5: Schanzengraben mit Rapuzinerturm.

sondern auch diejenigen der Fauna (Volière, Fasanengarten, Sirschpark) ihre wohleingerichtete Beimftatt haben, ziehen fich am Seeufer entlang. In den schattigen Laubgängen mit unsvergleichlichem Ausblick auf See und Gebirge wandelt sich's so gut, daß wir über die Stätte des Unglücks von 1887 fast unbersehens hinausgelangen. Hier, an der außern Schiff-lände, empfiehlt es sich, den Blick noch einmal zurückzuwenden. Den Vordergrund füllt ein Stückhen blauer See mit den neuen Quai-Anlagen gar freundlich aus. Es folgen dann die spisgiebligen Säufer und Turme ber Stadt, terraffenformig an die giebitgen Haufer und Lurime der Stadt, terrasjensorintg an die sanft ansteigende Worhöhe des Zugerberges gelehnt und überzragt von der stattlichen Baumasse der St. Michaels-Rfarzstriche*). Die Alustration "Duai mit Hotel Rigi und Regierungsgedäude" (auf S. 303) kann uns einigermaßen das Gesagte veranschaulichen. Die Landschaft aber, die herzliche, undergeßliche muß mit dem Auge geschaut werden! Sie ist wie kein Wagen werden. ift entzückend am Morgen, wenn Rigi und Pilatus den ersten Gruß der Sonne empfangen und über See, Matten und Wälbern der zarte Duft des jungen Tages liegt. Nicht minder erfrent sie, wenn vor dem steigenden Tagesgestirn die Schleier zerreißen und an der heitern Pracht der Gestade, an ihrer

gesegneten Fruchtbarkeit der Blick fich erlabt. Und wenn der letzte Abendstrahl auf den stolzen Bergeshäuptern verglüht ist und es über den See herweht wie Gottes Frieden und Gottes Hauch, dann sprechen wir wohl mit dem Dichter:

Es ift das fleinfte Baterland "Es ift das tieinpe Dureitung. Der größten Liebe nicht zu klein, Je enger es bich rings umschließt, Je näher wird's dem Herzen sein!"

Ernft Stadlin, Bug.

🛁 Das Bildnis. 🕪

Novelle von René Moray, Morges.

(Fortfetung).

Nachbruck verboten.

ch fah das Bild und war alsbald ergriffen. Es überftieg alle meine Erwartungen: ein wunderschöner junger Mädchenfopf. Binci allein hat solche Frauenthpen geschaffen. Die gleiche Harmonie der Züge, dieselbe Keinheit des Ovals, der nach innen gekehrte helle Blick, das geheinmisvoll lichte Lächeln, ein ruhiges Profil unter der welligen Anmut glatter, nach italienischer Art gesteckter Hare. Lady Cadwallon mußte hersvorragend schön geweien sein. — Die Augen meines Gegenübers waren auf die meinen gerichtet, als wolle er meine Gedanken lesen. So sagte ich ganz aufrichtig: "Nie sah ich ein so vollskommenes Bild der Schönheit."
Fast ditter erwiderte er: "Nichts war die Schönheit des Gesichtes gegen die ihrer Seele!"

Ausmerksamer prüfte ich das Bild, und ich glaubte mit dem von van Opf gemalten Bildnis eine Aehnlichkeit zu sinden. Ich sagte das dem Baronet.

"Nicht wahr, nicht wahr?" wiederholte er. "Meine Tochter alle meine Erwartungen: ein wunderschöner junger Mädchen=

"Nicht wahr, nicht wahr?" wiederholte er. "Meine Tochter bemerkte das öfter. Das Geschick ihrer Ahnfrau ersüllte sie mit trauriger Sympathie. Morgen werde ich Ihnen sagen, wie ich das Bild meiner Tochter gern gemacht hätte."

Er legte Photographien und Papiere in die Kassette zurück; dann läutete er, und ein Diener erschien. "Machen Sie bei Mr. Nevil alles bereit; wir gehen hinauf." Dann zu mir sich wendend: "Ich habe wirklich Ihre Geduld mißbraucht; wenn Sie gestatten, geleite ich Sie."

Gr ging mir nach bem ersten Stock voraus, versticherte sich, daß es mir an nichts fehle, und sagte mir, ehe er sich zurückzog: "Mein Zimmer ist links am Ende des Ganges. Sie besinden sich in den von Lady Cadwallon bewohnten Räumen."

Ich konnte nicht umbin, meine Bewegung zu zeigen, was

ihn zu jagen veranlaßte:
"Seien Sie ohne Sorge! Die Tür ihres Zimmer ist längst verschlossen. Morgen werden Sie den Grund dieses Berfahrens begreifen."

Er verließ mich, kam aber zurud, als ich eben meine Tur schließen wollte, und fragte angftlich: "Sie schlafen doch gut,

herr Revil ?"

Leicht überrascht, antwortete ich: "Mein Schlaf ift wechselnd." "Ach, hier find die Nächte lang, fo lang ... Schlafen Sie wohl, Herr Revil!" — —

Ich bachte nach über biesen ersten Tag. Auf alle Besonders beiten bieses Daseins war ich ja gefaßt; aber ich blieb bezaubert

heiten diese Daseins war ich ja gefaßt; aber ich blieb bezaubert von diesem entzückenden Gesicht, das ich nachbilden sollte. Der frühe Tod hatte diesem vollkommenen Ausdruck den Schmuck besonderer Grazie verliehen. Und mein Gedächtnis suchte einen Namen, der mit dieser ruhigen Schönheit harmonierte.

Meine durch die Schlassosseit heftig angeregte Neugierde blieb an dieser unbedeutenden Einzelheit haften. Schließlich schlief ich ein, ohne des Nätsels Lösung gefunden zu haben.

Lange habe ich bei all den kleinen Greignissen verweilt, die den vierzehn in Black-Hall verbrachten Tagen vorherzingen. Aber dieser Aufenthalt hat in meinem Leben eine solche Rolle gespielt, daß ich die kleinste Einzelheit nicht übergehen darf. Ich fürchte im Gegenteil, nicht peinlich genau genug alles berichtet zu haben. Die Schärfe meiner Beodachtungen ist ja die einzige Bürgschaft meiner Aufrichtigkeit.

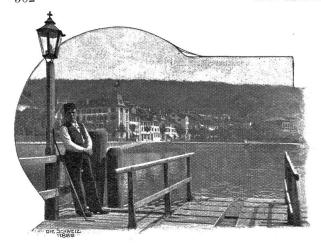
Riemand kann meiner Phantasse allein den folgenden eigen-

Memanb kann meiner Phantasie allein ben folgenden eigen-artigen und geheimnisvollen Bericht zuschreiben. Ginige Aus-kunft über mein früheres Leben war zu seinem Verständnis

unentbehrlich.

Als ich ziemlich spät erwachte, überfielen mich scharenweise

^{*)} Die neue Pfarrfirche, in den Jahren 1898—1902 nach Plänen des Architekten Karl Moser in Karlsruhe erstellt, ersorderte einen Kostenaufwand von rund 800,000 Fr. Mit ihren im Üebergangsfil des zwölften Jahrhunderts gehaltenen Formen fügt sie sich vorzüglich dem alten Stabtbild ein. Diefe wertvollste aller Reuichöbrungen auf dem Geblet des Bauwesens verdankt die Eemeinde hauptsächlich der unermüblichen Initiative ihres gegentwärtigen Seckorgers, Serrn Stabtpfarrers Uttinger, der sich mit ihrer Gründung als ein wahrer Magister Eberhard II, betätigt hat.



Zug Abb. 6: Menfere Schifflanbe.

bie Erinnerungen bes Abends. Bei Tag mar bas Zimmer groß, hell und mit Luxus möbliert, ohne gerade einen bestimmten Charafter zu haben. Mein Erstes war, die Landschaft vom Fenster aus zu betrachten. Der Oftobernebel begrenzte die Aussicht. Mein Zimmer ging auf einen großen, schönen, von den Gesindegebäuden umgebenen Hof. Auf der andern Straßen-seite bemerkte man jenseits des kunstvoll gearbeiteten Gitters Wiesen und einen kleinen Weiler. Die Landschaft bot einen weniger strengen Aublick als die dunkse Umenallee auf der andern Seite des Schlosses. Ich zog mich an und ging hinunter. Burdett, der Hausmeister, teilte mir beim Frühstück mit, daß Suroett, der Hausmeister, teilte mir beim Frühstlick mit, daß sein Herr erst am Sonntag erscheinen werde. Er bat mich, ihn zu entschuldigen, er sei unwohl. Ich solle Haus und Bark als mein Gigentum betrachten. Noch fragte ich, ob Lord Cadwallon oft leidend sei. Burdett erwiderte, er sei nicht selten genötigt, das Zimmer zu hüten: "Die Luft in Black-Hall ist nicht gesund."

Ich fragte nicht weiter, und der Hausmeister verschwand geräuschlos. Bom Gssal aus sah man die seierliche Baumreihe und den Teich. Nie sah ich schönere Bäume als diese.
Kaum ein Streifen blaßblauen himmels war zwischen ihren Wipfeln sichtbar. Das dichte Blätterwerk war schon von der
rostbraunen Jerbstarbe gezeichnet. Der Schwan auf dem Wasser ichien eine weiße lebende Seerofe. Am Ende ber Allee ge-wahrte ich einen hellen Bau, ben ich am Borabend nicht bemerkt hatte. Der Rebel und meine leichte Kurzsichtigkeit ließen mich

die Umriffe nicht erkennen.

"Bas sieht man ba hinten im Bark?" fragte ich John, ben Diener. "Das Mausoleum, Herr."

"Welches?

"Die Grabstätte der Familie Cadwallon." "Dort ruht wohl auch Lady Cadwallon?"

Ich war verfucht, nach dem Namen des Mädchens zu fragen, fürchtete aber zu weit zu gehen. Indistretion ichmerzte mich immer wie eine Beleidigung. Ich erhob mich. "Kann ich mich ein wenig im Park aufhalten?"

Ja gewiß; mein Herr bat uns, Ihnen zu sagen, Sie seien

hier wie zu Jaufe." Ich ging auf die Terrasse hinaus. Die Aussicht behnte fich über eine große mit Gebuschen durchsette Rafenfläche aus, die bis an den Rand der grunen Perspektive ging. Ihre Are traf nicht genau den Mittelpunkt des Schloffes, fondern neigte start nach dem linken Flügel, ein Mangel an Symmetrie, der mir jedenfalls das Unbehagen beim ersten Anblick des Parkes verursacht hatte. Später gewann diese Architektensaume sogar einen gewissen Reiz für mich.
Ich drang in den Schatten eines Seitenganges ein. Das Unkraut wuchs auf den mit welken Blättern bedeckten Kies-

wegen, und die dichte Wolbung der Zweige ließ nur ein schwankendes Licht durch. Der Teich hatte parallel mit dem Wege feinen Albstuden, wie eine weißseidenes Band ausgespannt schien. Ich näherte mich dem Mausoleum, dessen Sinzelheiten ich nur durch die alten Stämme bemerkte. Es war ein kleiner Tempel in bem vom achtzehnten Jahrhundert bevorzugten Stil; die an-gebaute Eingangspforte hatte vier Säulen. Die Zeit hatte ben weißen Umrissen bes Marmors ihre Schärse genommen. Jest paßte die helle Architektur des Ganzen zu ber schönen grünen Anlage in feiner Harmonie. Die Hoffnung, ben Ramen ber Toten auf ben Grab-

schriften zu lesen, zog nich besonders an. Ich kam näher, und meine Erwartung ward enttäuscht. Gine eizerne Tür schloß den Eingang zum Gewölbe. Kein Name verriet die Bedeutung des todgeweihten Hauses. Nur eine Aufschrift in Goldbuch-

ftaben an der Front besagte:

Reverere quos silentium tenet.

Ich empfand etwas wie geheimen Unwillen. Es schien mir Ich empfand etwas wie geheimen Unwillen. Es schien mir eine Genugtuung, selbst den Namen ersahren zu können, den man mir nicht hatte sagen wollen; aber mein Suchen blieb umsonst. So wandte ich mich zum Schloß zurück. Seine strengen Linien schloßien die doppelte Umenreihe ab. Der symmetrische Mangel, der mir auf der Terrasse schoolstlügel verschwand hinter die Hernen der rechte dagegen blieb ganz frei und begrenzte die Perspektive mit seiner schweren Masse. Das Haupthaus war offenbar älter als die Flügel.

Im übrigen dunkte es mich hier wunderbar schön. Der Oftobermorgen hullte den Bart in filbernen Duft. Das ins Kupferne schimmernde Laubwerk rundete fich auf beiden Seiten des Weihers zu einem Dome ab. Berblühte Seerosen hatten ihre runden, breiten Blätter auf die Bafferfläche geftreut. Schwan schwamm zu mir, und seine stillen Bewegungen hinter-Ließen leichtes Gefräusel auf dem blassen Beiß des Teiches. Er nahm fich aus wie eine weiße Erscheinung, die den Schlummer des unendlichen Parks belebte. Mit mir mar er das einzige

lebende Befen in der Ginfamfeit.

Diese Stille, diese Verlassenheit wirkten auf die Dauer beängstigend, und ich kehrte nach bem Schloffe gurud. Langsam folgte mir ber Schwan auf bem Basser. Auf meinem Zimmer rüstete ich meine Nahmen und Farben. Gine unsagbare Trauer hatte mich im Part erfaßt, und ich erwartete ben Lunch beinahe mit Ungebuld. Endlich erflang in ber großen Halle ber Gong, und ich ging hinab.

Lord Cadwallon erwartete mich im Ghjaal, ging mir entsgegen und fragte mich sehr herzlich, wie ich die Nacht und den Vormittag verbracht habe. 3ch meinerseits erfundigte mich

nach feiner Gefundheit.

Mur ein vorübergehendes Unwohlsein," meinte er, und wir fetten uns zu Tisch. Während er aß, beobachtete ich fein wächsernes, frühgealtertes Gesicht. Deutlicher noch als am Abend erschien mir das unstillbare innere Leid, das diese noch ftarke Konstitution untergrub. Ich wagte seine Hände, beren Zittern mich störte, nicht anzuschauen. Seit diesem Morgen begriff ich die Größe und das Verhängnis seines Schmerzes.

Sch brachte die Unterhaltung auf die eigentümliche Anlage bes Wassers, die mir im Park aufgefallen war: "Mich erstaunt diese Anordnung, die sich in alten Häufern selten sindet."

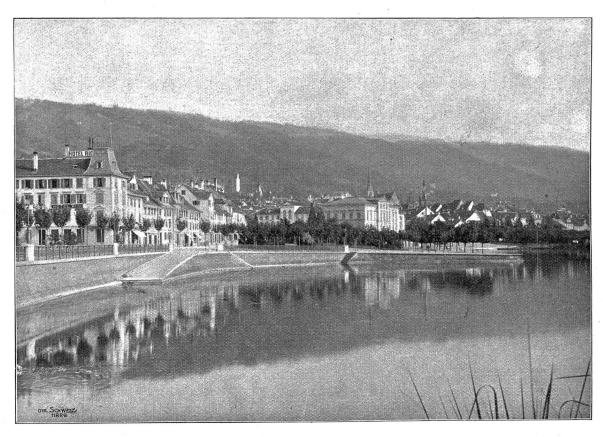
"Es ift eine der Eigenheiten meines Vorfahrs Sir Perch Cabmallon," erwiderte mein Gaftfreund. "Das Saupthaus, in dem wir uns eben befinden, ftammt aus der elijabethanischen Beit. Erft wollte man es verlängern; die Pläne waren schon entworfen. Da gefiel es Lord Perch, Kanzler am Hof Karls II., sie zu ändern und die zwei Flügel bauen zu lassen, die jie jett sehen. Der linke, wie Sie wohl bemerkten, scheint in den Bäumen wie begraben und hat keine Aussicht. Der rechte beherrscht dagegen die ganze Perspektive: dort wohnte meine Tochter."

Noch fragte ich, warum die Gemälbesammlung sich im linken Flügel befinde.

"Er liegt nördlich; mein Großvater hatte diese Ginteilung für seine Gallerie gewählt. Heute verstehen Sie, warum fie so dunkel ift."

Ich sprach bann von bem schonen Park, bem Schwan und bem Mausoleum. Bitter erwiderte er: "Dort gingen wir gern spazieren . . . früher!"

Er stand auf. "Wollen Sie mit mir hinaustommen, Mr. il? Ich will Sie in ihre Zimmer führen." Ich solgte ihm in das erste Stockwerk. Die Wohnräume feiner Tochter begannen meinem Zimmer gegenüber und nahmen den ganzen rechten Flügel ein.



Zug Abb. 7: Quai mit Hotel Rigi und Regierungsgebäube.

"Dieses Zimmer ift verschloffen," fagte er im Borübergehn

wor einer Tür mit erstickter Stimme.

Am Ende des Ganges, dessen Fenster nach der Terrasse gingen, führte mich mein Begleiter in den hintern, großen, sehr hellen Raum, dessen sim hohe Fenster nach dem Park und den Terrassen wiesen. Er nahm das ganze Ende des Flügels ein; ein großes, viereckiges Fenster war direkt über dem Wasser. Die hinterwand schmückte ein hoher Bücherschrank. Die Bücher standen indes überall herum. Große Teppiche verhängten die Türen. Gin mit Büchern und Papieren bebeckter Tisch war nahe dem großen Fenster stehengeblieben, als hätte man ihn fürzlich noch benutzt. Photographien und zwei Tanagraftatuetten zert den Warmor des Kamins. Gin dichter Teppich dämpfte

zierren den Warmor des Kantins. En dichter Leppic dumpfle das Geräusch der Schritte, und in dem ganzen Zimmer herrschte eine heimelige, friedliche Atmosphäre. "Das Arbeitszimmer meiner Tochter!" sagte nicht ohne Anstrengung der Lord. "Sie sind der erste Fremde, der seine Schwelle überschreitet. Bevor ich Sie kannte, zögerte ich, offens gestanden, Sie hineinzuführen; seit gestern aber habe ich volles Vertrauen in Sie. Könnten Sie hier Lady Cadwallons Vildnis malen? Her hat sie träumend und arbeitend so manchen Tag verbracht. Die Beleuchtung ist doch gut für Ihr Werk?"
"Ausgezeichnet, wenn Sie diese beiden Fenster verhängen. Die Ulmenallee bildet mit dem andern Fenster einen sehr guten

Sintergrund."

"Das ift mir lieb, sehr lieb Dann plöglich in herz-lichem Ton: "Keinem andern als Ihnen hätte ich in dies Heilig-tum einzudringen erlaubt. Aber ich betraute Sie mit einer schwierigen Aufgabe und möchte zu ihrem Gelingen nichts ver= nachläffigen. Da find Dokumente, die Sie brauchen konnen."

nachlässigen. Da sind Dokumente, die Sie brauchen konnen."
Er reichte mir mehrere Photographien, auf benen man die langsame Entwicklung der Persönlichseit von der Kindheit dis zum Alter der Vollendung versolgen konnte. Doch sand ich auf den verschiedenen Stufen die gleiche harmonische Keinheit der Jüge, das geheimnisvolle Lächeln, den ausdrucksvollen Blick, der mich am Vorabend ergriffen hatte. Von der letzten Photographie hatte Lord Cadwallon eine Vergrößerung ansertigen lassen, die mir sehr dienlich sein konnte. Wit dem Blick wies er mir einen Stuhl und satte als mir soken mit ruhigerer Stimme: Stuhl und fagte, als wir fagen, mit ruhigerer Stimme:

"Noch sollte ich Ihnen von Miß Grace Lloyd erzählen. Sie war, wie Sie wissen, eine Freundin meiner Tochter, die Mreuden das einsache, liebevolle Mädchen zu bilden suchte. Troth des annham gestlichen zur bei ben Auflanden zu beiten sichten. mit Freuden das einsache, liebevolle Mädchen zu bilden suchte. Trot des großen geistigen und sozialen Abstandes waren die beiden Katuren in gemeinsamen Interessen verbunden. Miß Aloyd, wie meine Tochter, war schweigsamer Art und von frankfastem Empsinden nicht frei. Sie besaß eine außersordentliche Gefühlsseinheit; die Kasse von Wales ist ja durch Vererbung poetisch und zart angelegt. Dieses Mädchen aus dem Volke verstand Lady Cadwallon wunderdar und liebte sie leidenschaftlich. Ihr Vater ist hier Pächter sein Isabren, ein tresssen, sin Sozialan dem den

gestern sein Häuschen bemerkt haben."
"Ich achtete nicht barauf."
"Auch habe ich Ihnen nicht gesagt, daß früher jedermann über die Aehnlichkeit der beiden jungen Mädchen erstaunt war. Gewiß hätte ein geübtes Auge fofort die Unterschiede zwischen ihnen herausgefunden; aber die Gemeinsamkeit des Empfindens hatte vielleicht diese verwandtschaftliche Aehnlichkeit geschaffen, die sie manchmal wie zwei Schwestern erscheinen ließ. Meine Tochter lachte wohl über diesen Irrtum. Heute ist die Aehnlichkeit

lachte wohl über diesen Frrtum. Heute ift die Aehnlichkeit noch größer."

Er schwieg. Seine Hände machten jene krankhaft=mutlose Bewegung, die mich gestern abend gestört hatte. Ich sagte einsach: "Ich glaube zu verstehen, Mylord, warum Sie mir diese sür Sie so schwerzlichen Dinge erzählten."

Lebhaft drückte er mir die Hand. "Nicht wahr, Sie haben mich verstanden! Miß Lloyd kann Ihnen als Modell dienen. Sie ist etwas kleiner als Lady Cadwallon, hat aber ihre schwarzen Hang, ihren blassen Teint, ihre Hände und Haltung. Es ist der gleiche, weniger verseinerte, weniger reine Charakter; sie könnte ja die Kleider der Toten ankegen."

Er zitterte. Berwirrt durch seine heftige Erregung bemerkte ich nur:

merkte ich nur:
"Das kommt ja öfter in solchen Fällen vor."
Im gleichen fieberhaften Ton fuhr er fort: "Miß Grace wird die Kleider anlegen, die sie früher trug. Aus Liebe zu mir, zu ihr, wird sie es tun. Ich weiß wohl, wie schwer es dem armen Mädchen sein wird; aber sie tut es, sie tut es."

Ich versuchte die Aufregung des unglücklichen Baters zu bämpfen, indem ich seine Aufmerksamkeit auf die von bem Modell zu mählenden Kleider lenkte. Ich wußte, daß das Gingehen ins Einzelne seines Blanes die Bitterkeit der Ueberlegung milbern werde.

"Ein weißes Kleid von leichtem Stoff, Seide oder Muffelin, wie auf der Photographie, mare das Beste. Um die Schulter würde ich eine Schärpe aus Gaze winden. Weiß paßt doch

eher als jede andere Farbe für das Bild."

Er ftimmte unbedenklich zu, und seine Rede wurde ruhiger. "Das war ihre Lieblingsfarbe; fie liebte auch die weichen, faltenreichen Stoffe." Dann fügte er, nach dem großen Fenfter weifend, hingu: "Daß fie bort ftunderlang träumte, ben Blid in das Labyrinth des Blätterwerks verloren, fagte ich Ihnen mohl schon?"

Die Stelle ift für ein Bildnis wie geschaffen."

"Wie Stelle ist int ein Stiones wie gegengen.
Er erhob sich und reichte mir die Hand.
"Wirklich, Herr Nevil, ich mißbrauche Ihre Gefälligkeit.
Meine Winke sollten Ihnen nur meinen Wunsch klar machen; dazu bedarf es einiger Einzelheiten. Sobald Sie Ihr Arbeits-

programm haben, werde ich Sie natürlich burch keine Bemerkung ober gar Kritik mehr ktören."
Ich wollte ihm in die Nede fallen, er aber sagte ruhig:
"Nichts Angreisenberes sür einen Künftler, ich weißes, als eine
Unterbrechung seiner Arbeit durch ungeschickte Katschläge! Der Künftler ift verantwortlich für sein Werk. Das Resultat entscheidet, ob er gut und richtig gesehen hat. Ich bin überzeugt, daß Sie Ihrer Aufgabe zu meiner bollen Zufriedenheit gerecht werden."

Ich verbeugte mich ftumm. "Ich wunfiche ein vollständiges Bildnis in Lebensgröße. "Ich lottlitge ein Vollentlinges Stidte ich zu Ihren Diensten. Sollte Ihnen das Geringste sehlen, so stehe ich zu Ihren Diensten. Nur möchte ich Sie hier nicht nach Beginn des Werkes stören." Ich antwortete: "Ihr Vertrauen ehrt mich sehr, Lord Cadwallon; aber für die Lebenswahrheit des Vildes ist mir

Ihr Rat von nöten."

Gr mochte nicht auf mich hören. "Ach, ich vergaß, daß Miß Lloyd die ganze Zeit leidend ist. Sie kann morgen nicht fommen, wie ich fie bat. Aber von übermorgen ab wird fie fo oft kommen, als Sie wünschen."

"Miß Lloyd mag noch einige Tage warten. Ich will mich gleich an die Arbeit machen, werde aber zuerst einige Stizzen entwerfen, ehe ich die Leinwand endgültig in Angriff nehme."

"Seien Sie hier gang wie zu Hause; ich bin in diesen

Räumen nur Ihr Gaft."

Er läutete; ein Lakai erschien. "Helfen Sie bem Herrn bei all seinen Vorbereitungen. Ich lasse Sie allein. Nehmen Sie den Tee gern hier?"

"Gern."

"So finden wir uns zum Gsen wieder zusammen." Er verließ mich, und ich blieb allein in dem frühern Ar-

beitszimmer seiner Tochter, nun meinem Atelier. Beim Essen fragte mich Lord Cadwallon nach meiner Arbeit. Er wollte um meine Zurüftungen wiffen und fagte seine Meinung darüber wie ein Fachmann. Daß das Licht in dem Zimmer mir ausgezeichnet verteilt schien, freute ihn sichtlich.

In der Bibliothet fragte er mich, ob ich ihre Gebichte gelesen habe. Noch hatte ich keine Zeit gehabt. Er betonte von neuem das dichterische Talent seiner Tochter. Dann segte er sein Berhör mit der Frage fort: "Haben Sie die Bücher meiner Tochter betrachtet?"

"Meine Vorbereitungen hatten mich daran verhindert." Für ein junges Mädchen eine seltsame Büchersammlung!" Worauf ich fragte: "War Laty Cadwallon musikalisch?"

"Bielleicht ist Ihnen die Abwesenheit aller Musikinstrumente bei mir aufgefallen? Nein, Lady Cadwallon liebte nicht, was Sie Musik nennen. Diese tönenbe Erschütterung störte, wie sie sagte, ihren innern Traum. Es war eine schweigende Seele. Das erstaunt Sie vielleicht?"

"Keineswegs," war meine Antwort, "ich teile diese Ansicht." Er schien überrascht. "Wenige nur haben den Mut, diese Meinung zu vertreten! In England doppelt, wo die Musik eine Modesache ift. Unser Blut in Wales follte uns mehr als eine Modelage ist. unser Stat in Sants Anglestät dem Zauber alle andern Untertanen unserer gnädigen Majestät dem Zauber istäner Melodien zugänglich machen. Miß Lloyd, eine ausgeschöner Melodien zugänglich machen. Mif zeichnete Sängerin, ift ein Beispiel bafür.

zeichnete Sängerin, ist ein Beispiel dafür."
"Es ist, wie gesagt, nicht nötig, daß Miß Lloyd in den nächsten zwei Tagen erscheine."
"Ganz wie Sie wünschen. Uebrigens muß ich Sie darauf ausmerksam nachen, daß Miß Brace außerordentlich schüchetern ist. Ihre ganze Liebe zu meiner Tochter war nötig, sie zum Sitzen zu beranlassen. Erstaunen Sie sich also nicht über ihre Schweigsamkeit und Zurückhaltung während der ersten Male. Ich werde dabet sein und ihr Mut machen."
"Das ist nun ein Fehler, über den ich nich zu besichweren hätte," erwiderte ich lächelnd.
Der Lord erhob sich: es war Zeit hinaufzugehen. Alößlich

Der Lord erhob sich; es war Zeit hinaufzugehen. Plöglich fuhr er sich über die Stirn.

"Noch etwas, Herr Nevil, etwas sehr Wichtiges!" Mich konnte hier nichts mehr erstaunen.

"Mis Lloyd hat nämlich schwarze, sehr schwarze Augen. Sie haben wohl gesehen, daß Lady Cadwallon wunderschöne blaue helle Augen hatte; ,licht wie das Wasser, tief wie der Himmel', heißt es in der Dichtung!"

Als ich allein in meinem Zimmer war, trieb es mich, in ihrem Arbeitsraum nach ben Gebichten zu suchen. Aber diesmal fand ich die Tür verschloffen. (Fortfetung folgt).

Mein liebes Weib, aib mir die trene Kand!

Mein liebes Weib, gib mir die treue Hand, Und du, mein Kind, schmieg dich an meine Seite! So wandern wir, daß feines einsam schreite, Mit stiller freude durch das blüh'nde Cand.

Uch! Ohne Liebe hätt' ich keinen Halt Und nicht den Mut, zu leben und zu singen -Mir würde grau'n vor Negen und vor Schlingen Und vor der Nacht dämonischer Gewalt!

Mir würde grauen vor der Menschen List Und vor den kleinen und den großen Spöttern, Die sich nur lieben und nur sich vergöttern, Weil alles nur für sie geschaffen ift.

Mir würde vor der Menschheit Zukunft grau'n, Dor Schmerz und Tod und rätselvollen fernen, Ich möchte nicht mehr blicken nach den Sternen Und nimmer in mein eignes Berg mehr schau'n.

Uch! Ohne Liebe hätt' ich keinen Halt Und nicht den Mut, zu leben und zu singen -Die Nacht des Zweifels würde mich verschlingen; Denn ohne Liebe sind wir alt und kalt!

Drum, liebes Weib, gib mir die treue Hand, Und du, mein Kind, schmieg dich an meine Seite! So find wir glücklich, wandernd in die Weite, Das Ziel ist schön und sonnig ist das Cand!

Joh. Stauffacher, St. Gallen.